Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 17

Artikel: Topographisch-historische Studien über die Fälle und Strassen in den

Walliser-, Tessiner- und Bündner-Alpen

Autor: Reinhard, Raphael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Topographisch-historische Studien über die Kässe und Straßen in den Walliser-, Teshner- und Lündner-Alpen

von Prof. Raphael Reinhard.

Vorliegende Arbeit ist soeben als Beilage zum Jahresbericht der höheren Lehranstalt Luzern erschienen und verdient das Interesse der Lehrerschaft in hohem Maße. Wir sinden in derselben alle Uebergänge in den genannten Alpen, welche irgendwie von Bedeutung sind: breite Bergstraßen, schmale Saumpsade, gesahrvolle Gletscherpässe, die nur von beherzten, gestählten, schwindelfreien, mit Seil und Beil außgerüsteten Männern betreten werden können, mit einer Genauigsteit beschrieben, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Verfasser beginnt seine Wanderung beim großen St. Bernhard, um sie an den Grenzen Rhätiens zu beschließen. Damit aber der Leser auf den fast zahllosen und mühevollen Kreuz- und Duerzügen nicht ermatte, gibt er ihm

die Geschichte als freundliche Begleiterin mit. Er sagt darüber S. 86:

"Dem Verfasser der vorliegenden Darstellung boten nebst dem berührten topographischen Moment nicht zum allermindesten auch die vielen geschichtlichen Ereignisse, die sich an diese alten Gebirgswege knüpfen, vorab solche, welche die Großtaten der alten Eidgenossen bekunden und taher unverwelkliche Blumen im majestätischen Alpenkranze sind, ein besonders anregendes Gebiet. Diese klassischen, meist auch romantischen Stellen üben eine große Anziehungskraft nicht nur auf den Schweizer, sondern sogar auf den Fremdling aus, weil so große Erinnerungen an ihnen haften. Diesen Gedanken, jener historischen Stätten auf den einsamen Hohen stellen sich zu erinnern, hat Meyer von Knonau in folgende schöne Worte gekleidet: "Möge der Wanderer nicht vergessen, daß nicht selten die Weltgeschichte an diese Bergpfade ihre Abschnitte geheftet hat, und je einsamer es jeht oft um uns herum an solchen Stellen ist, umsomehr sollen wir uns aufgefordert sühlen, dieser uralten Ehren der Stellen, auf denen wir stehen, zu gedenken."

Die glückliche Verbindung des topographischen Moments mit dem historischen macht diese Studie zu einer ebenso interessanten als lehrreichen Lektüre. Wie angenehm reist sichs in Gesellschaft des geschichtskundigen Prosessors. Was weiß er nicht alles von diesen Alpenübergängen aus alker und neuer Zeit zu erzählen. Die einsamen Pfade beleben sich. Allerlei seltsame Gestalten tauchen auf. Die wilden Salasser, Beragrer und Seduner beschleichen, Raubtieren gleich, den helvetischen Kaufmann, um ihn zu überfallen und auszuplündern. Es erdröhnt der wuchtige Tritt der römischen Legionen, und Reitergeschwader und seste kräftige Gestalten, schwer bewassen mit Schild, Helm, Speer und Wursgeschoß solgen den silbernen Ablern, den Feldzeichen jener Zeit. Im Jupitertempel auf dem Mont Jovis legte der stolze Kömer Gaben und Weihegeschenke nieder. Auf der dem Oftrande zugewandten Scheitelhöhe des Julier, an den Wassern eines klaren Bergsees, im Anblicke der ewigen Schneegipfel der Bernina-Gruppe beugt der freie Khätier sein Knie vor dem aufgehenden Tagesgesstirn und opfert dem Sonnenzgotte. Fromme Pilger, eifrige Glaubensboten wandeln in ernste Gedanken versunken heidnischen Landen zu.

Am Engpaß lauert der tückische Sarazene, auf hoher Felsenburg birgt er seinen Raub. Es nahen die schmucken Reiterzüge der deutschen Kaiser, die nach Rom zur Krönung fahren. In prachtvollen Rüftungen reiten die kühnen Recken auf mutigen Rossen stolz einher. Auch Saumrosse und Frachtwagen, gefolgt von unternehmenden Kausseuten, ziehen des Weges. Dann rast die Kriegsfurie durch die stillen Hochtäler. Die Eidgenossen ziehen in die ennetbirgischen Gebiete.

Russen, Franzosen und Sesterreicher streiten um die Alpenpässe. Der Donner der Kanonen, das Knattern der Gewehre weckt in den Schlünden den Widerhall. Die Alphütten gehen im Feuer auf. Das Geschrei der Kämpsenden, das Geschze der Sterbenden und der Jammer der unglücklichen Einwohner erfüllt die Lust. Dann kommen wieder ruhige Zeiten. Der menschliche Geist besiegt die Schrecknisse der Natur. Wir vernehmen das Keuchen der Lokomotive. Ein langer Eisen-

bahnzug verliert fich einer schwarzen Schlange gleich im Berge.

So steigen wir, die fesselnde Erzählerin Geschichte zur Seite, am tosenben Wasserfall vorbei die steilen Sange, wo die Alpenrose blüht und die Gletschermilch aus ben Runfen schäumend niederquillt, hinan zu ben ewigen Gisfelbern, wo alles Leben erstorben ist. Und siehe, da halt die Erzählerin inne. Sie beutet mit ber Sand auf die Ruppen und Gipfel, die Zacken und Spigen ringsumber, die wie die Türme eines gewaltigen Domes emporstreben in des Himmels Blane, und hinab in die Tiefe, wo der Fluß wie ein Silberfaden durchs grüne Gelande sich hinzieht, wo die Menschen wohnen in der schweren Luft der Taler und in dem Qualm der Städte. Sie läßt dich eine Weile sinnen und träumen. Dann hebt sie von neuem an; denn auch von den öden Eisgefilden weiß sie gar wunder= bare Dinge zu berichten. Sie erzählt von der fruchtbaren Alp Abricolla, die sich einst an der Stelle des Ferpeclegletschers ausdehnte, von dem vergletscherten Fiescherjochpaß, welcher einst als ein vielbegangener gepflasterter Weg vom Wallis nach Grindelwald führte, von der längst verschwundenen St. Petronellakapelle auf bem untern Grindelwaldgleticher, beren Glocken im Turm ber Kirche gu Brindelwald hängt und deren Jahreszahl noch niemand enträtseln konnte.

Kurz, der Verfasser hat es verstanden, der trockenen Materie Geist und Leben einzuhauchen. Seine Abhandlung ist für jedermann, der sich mit den geringen Kenntnissen, welche unsere Leitsäden für Geschichte und Geographie vermitteln, nicht begnügen will, eine Fundgrube der Belehrung und verdient deshalb die weiteste Verbreitung.

Der Jahresbericht über die höhere Lehranstalt in Luzern ift bei der Buch-

druckerei Schill in dort zum Preife von Fr. 1.50 zu beziehen.

Ich bin überzeugt, daß die Lektüre der interessanten, auf ein reiches Duellenmaterial sich stüßenden Arbeit des Herrn Professor Reinhard jeden Lehrer mit ebenso hoher Befriedigung erfüllen wird wie sie mich selbst erfüllt und begeistert hat, und daß er diese Publikation mit Freuden seiner Bibliothek einverleiben wird.

* Erzielung einer schönen Sandschrift und Vermeidung des Schreibkrampfes.

Wan bediene sich eines langen, dicken, leichten, rauhen, ganz hölzernen Federhalters, wechsle aber öfters Halter von verschiedener Dicke. Man gebrauche nur weiche Federn, slüssige Tinte und seines, gutgeleimtes Papier. Die Unterlage sei weich, die Schrift nicht zu eng und ohne Schnörkel. Im Ansange schreibe man langsam und schabe vorher die Feder. Man mache öfters elementare Schreibübungen in ein Zehn-Doppellinienhest. Das Zimmer sei warm, Pult oder Tisch sest, eher zu nieder als zu hoch, Platte nichtrund, jedoch mit abgerundeter Kante und ohne Anschlagleiste. Keine enge Hand- und Rockärmel, keine Knöpse unter denselben. Man tauche Hände und Unterarme morgens, mittags und abends je 5 Minuten lang in kaltes, laufendes Wasser, (ist auch gut gegen Zittern der Hände) vermeide zu vielen Alsoholgenuß; erhitze sich nicht, springe nicht und unterlasse anstrengende Handarbeiten vor dem Schreiben.